

My Muetter

Autor(en): **Albrecht, K.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 48

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das nutzbare Gefälle zwischen Wasserschloß und Turbinenlauf beträgt 20—22 m. Durch den Stollen kann eine Wassermenge von 60 m³ per Sekunde geführt werden. Die Kraftproduktion des Werkes beträgt demnach 12,000 bis 13,000 PS. Während zirka 9—10 Monaten des Jahres ist dieses Wasserquantum mehr als reichlich vorhanden, während den Wintermonaten geht jedoch der Wasserstand zeitweise bis auf 40 m³ per Sekunde zurück. Im alten Aarebett müssen mit Rücksicht auf den Fischbestand stets wenigstens 7 m³ gelassen werden. Die ständige 24stündige Kraftproduktion ist daher während den Wintermonaten eine beschränkte. Allein das Akkumulationsbecken oberhalb dem Wehr gestattet, während der Nacht das nötige Wasser aufzuspeichern, so daß während den Abendstunden zur Hauptbeleuchtungszeit stets 60 m³ per Sekunde verfügbar sind und die Leistungsfähigkeit von 12,000—13,000 PS zur Zeit des tatsächlichen Bedarfes nicht eingeschränkt ist.

Wie schon einmal erwähnt, wurde mit dem Bau des Werkes, das wir hier in aller Gedrängtheit beschrieben haben, im Oktober 1909 begonnen. Die Arbeiten erlitten jedoch im Januar und Juni 1910 große Störungen, weil durch ganz außergewöhnliche Hochwasser die in Arbeit befindlichen Luftdruck-Caissons zum Teil weggerissen wurden. Auch im Stollen waren unerwartete Schwierigkeiten zu überwinden, indem ungefähr in der Mitte desselben größere Einbrüche erfolgt sind. Aber trotz diesen Schwierigkeiten konnte das Werk im Frühjahr 1913 nach einer 3 1/2-jährigen Bauzeit in Betrieb genommen werden. Die kleineren Vollendungsarbeiten, durch welche der Betrieb nicht gestört wird, werden bis zum Frühjahr 1914 beendet sein. —

Anhand der hier abgedruckten Planskizze kann sich der Leser leicht ein Bild von der Lage des Kallnacher Elektrizitätswerkes machen.

My Muetter.

(Längnoudüütsch) Von K. O. Abrecht. *)

My Muetter het viu Müäi un Sorg
Un weni Rueh un weni Borg.
Bis aui bschleidet sy un satt,
Das macht äs Müetti müed un matt.

Im Chorb, im Guutschi, uf äm Schooß
Zöökt äs jä noche, zieht jä groß.
Sie gange d'Schueu, druuf furt i d Wäut.
Äs lismet, näit un flickt, wo's fäuh.

Äs bätet, tröstet, mahnet, wacht,
Ich glücklich, wenn mä singt un lacht,
Un hluft is o, macht's Hüeterli.
Gäng lieb un frein ich's Muetterli.

Daß mir chöi lustig sy un starch,
Drfür git äs sjs Läbesmarch,
Sy ganzi Chraft zu jeder Zyt,
Gäng wo-n-äs z'rote, z'häufe git.

O liebe Gott, b'haut d'Muetter gfun!
Sie ich is nötig jedi Stung.
Loh jä-n-am Vater! Loh jä-n-üüs!
Sie macht is s'hei zum Paredys.

*) Aus K. O. Abrecht, Selbsterlebtes, Verlag A. Francke, Bern, ein schlichtes, gutes Volksbuch, das wir für den Weihnachtstisch warm empfehlen.

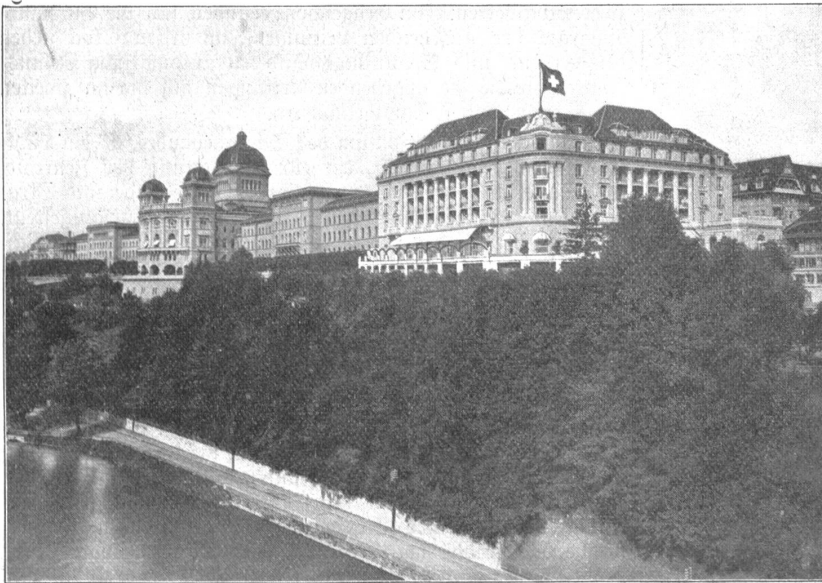
Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern.

Hoch über der rauschenden Aare und im Anblick der jernen Alpenwand steht das Palace-Hotel. Und auf historischem Boden steht es, denn neben dem unschönen alten Bellevue stand einst des großen Hallers Haus und die alte Münze. Beide sind verschwunden, weil sie dem jetzigen Palaß

haben weichen müssen. Aber es war nicht leicht, in dieser exponierten Lage Berns in der Nachbarschaft der Bundespaläste und des Casinos, ein Eckhaus einzufügen, das sich würdig in unser Stadtbild einpaßt, gleichzeitig allen Anforderungen des modernen Hotelbaues nachkommt, und durch seine äußere Form weder aufdringlich noch unruhig wirkt. Die Aufgabe haben die Architekten Lindt & Hoffmann sicherlich meisterhaft gelöst.

Namentlich haben sie eine glückliche Lösung für die Forderung nach möglichst vielen Aussichtsbalkonen gefunden, indem sie auf der Ost- und Südseite für sich abgeschlossene Loggien schufen und sie in eine freistehende Säulenordnung einbauten. So wirkt das mächtige Gebäude mit seiner schönen Dachform durchaus monumental, aber ruhig, und bildet mit seiner prächtigen Silhouette eine Zierde für unsere Stadt.

Die innere Ausstattung ist fein, einfach und gediegen geschmackvoll. Von der Straße tritt der Besucher durch das breite Portal in eine Art Palmenhalle, besser den Vorraum zu den Gesellschaftsälen, um die sich der große und kleine Speisesaal, die beiden Restaurants, sowie die große Halle mit Damensalon, Schreib- und Lesesaal, American Bar und Billard, gruppieren. Ganz in weiß und verschwen-



Das neue Bellevue-Palace-Hotel in Bern.